
V O R R E D E.

Nicht ohne Bedenklichkeit, ich gestehe es, übergebe ich gegenwärtige Übersetzung des Lukrez dem Publicum.

Fürs erste sind nur wenige, die den ächten Geist dieses philosophischen Gedichtes beurtheilen könnten; und dann sind selbst Meinungen und Grundsätze darin, die nicht jedem zulässig, ja manche, die sogar ungereimt scheinen dürften.

Was noch hinzukommt, selbst der Geist dieser hohen Poesie, ist beinahe unter uns verschwunden. Die lehrende Muse zeigt sich höchstens noch im Trauerspiel; das übrige ist auf leichtes Spiel der Phantasie und Unterhaltung berechnet.

So war es nicht immer. Die Denkmale, die uns Griechen und Römer in ihren Gedichten hinterlassen haben, deuten größtentheils auf eine tiefere Grundlage, die auch selbst in ihren Scherzen und Spielen hervorblickt. Schönheit galt ihnen vor allem; aber leere Phantasie war ihnen keine Poesie. Diese mußte einen innern Gehalt haben, der auf Sittlichkeit und Natur gegründet war.

Unter den Römern hat Lukrez durch sein Gedicht von der Natur der Dinge einen hohen Rang erhalten; ja sich einen unsterblichen Namen gemacht.

Der feurige Geist des edlen Jünglings strebte nach Wahrheit, und sah sie unter allem Reitze der Poesie. Was er selbst nicht erforschen konnte, das schöpfte er aus den reichen Quellen des Gargettischen Weisen, und trank daraus im Überflufs.

Enthusiastisch eingenommen von den Lehren der Epikurischen Philosophie, die damals und zu seiner Zeit wohl auch noch die konsequenteste seyn mochte, da sie sich an die blofsen Naturerscheinungen hinhielt, glaubte er sich im Besitz der vollkommenen Wahrheit; und in dieser Überzeugung forderte er alle Schätze seiner reichen poetischen Kunst und Einbildungskraft auf, um auch seinen Freund Memmius von der erkannten Wahrheit zu überzeugen.

Edle Seelen vergessen nie der Wohlthaten, die sie empfangen haben, auch der längst Verstorbenen gedenken sie noch mit dankbarem Gemüthe; so war auch er nicht undankbar gegen die Verdienste seines großen Meisters, und suchte ihn sogar bis zum Himmel zu erheben.

Ogleich nun die Grundsätze und Lehren desselben nicht immer auf sichern Grundfesten ruhen, ja zu unsern neuern Erfahrungen und Kenntnissen nur wenig passen, so muß man doch den Geist derselben ehren, und den Dichter bewundern, der sie so aufzufassen, und in solcher anscheinlichen Klarheit hinstellen wufste.

Unter dieser Ansicht wird man nicht nur den Inhalt des Lukrezischen Gedichtes zum Theil entschuldigen, sondern man wird auch dem Werke selbst das gebührende Lob nicht versagen können.

Von der Vortrefflichkeit des Gedichtes, blofs als Gedicht betrachtet, will ich weiter keine Rede führen. Sie ist allgemein anerkannt, und obgleich falscher Eifer solche zu verkleinern und herunter zu setzen suchte, so bleibt ihm unter allen Lehrgedichten, die wir kennen, noch immer der glänzendste Vorzug. Diesen gestanden ihm auch die alten Heroën der Dichtkunst zu, und Virgil selbst beweist durch die häufige Nachbildung seiner Ausdrücke und Verse, wie hoch er den Dichter geschätzt.

Indessen hat unter allen Dichtern des Alterthums vielleicht keiner so wenig Sorgfalt und so viel Nachtheil, durch Unkunde oder Verkehrtheit der Herausgeber, erfahren müssen, als eben unser Lukrez.

Ein Mann, von verwandtem Geiste mit dem Dichter, und von trefflicher Gelehrtheit, Gilbert Wakefield, erkannte dieses, und unternahm es den Text von den unsaubern Lesarten zu reinigen, und in seinem alterthümlichen Glanze wieder herzustellen.

Ob ich gleich nicht immer seinen Meinungen beistimmen konnte, so habe ich doch das Original von ihm der Übersetzung beifügen lassen, zu mehrerem Verständniß der Sache, und weil solches in Deutschland noch selten ist.

Aus Mangel eines Freundes, der mich, besonders in philo-

logischer Hinsicht, gehörig unterstützen könnte, habe ich die Noten weggelassen. Vielleicht könnten sie zu anderer Zeit noch erscheinen; indessen mag die Übersetzung selbst einstweilen zum Kommentar dienen.

Von dem Leben des Dichters weiß man nur wenig. Er war von edeln Eltern geboren, und aus altem Geschlechte; nicht lange vor den Zeiten des Cicero und des Virgil. Wahrscheinlich führte Lukrez, nach den Grundsätzen seines Meisters Epikur selbst, ein von öffentlichen Geschäften entferntes und zurückgezogenes Leben. Fromme Männer haben ihm, vermuthlich aus heiligem Eifer, oder aus Mangel besserer Urkunden, alberne Märchen angedichtet, die dann in der Folge fleißig nachgeschrieben wurden.

Beinahe jede Seite seines Buches zeuget von dem ächtmoralischen tiefen Sinne des Verfassers; wir aber wollen uns für das übrige damit begnügen, daß ihm der Beinahme *Carus*, der Geliebte, allgemein beigelegt worden.

Den Hauptinhalt jedes Buches habe ich aus der Meinekeschen Übersetzung beifügen lassen, damit man sich desto leichter finden könne. Übrigens beziehen sich die Zahlen in den Übersichten immer nur auf den lateinischen Text.

Jena am ersten Mai 1821.
